

Ausgezeichneter Umgang mit Energie

Die Gemeinde Unterägeri ist klimatechnisch vorbildlich unterwegs

Die Einwohnergemeinde Unterägeri wird bereits zum fünften Mal mit dem Energiestadt Label ausgezeichnet.

Vor 17 Jahren hat sich die Einwohnergemeinde Unterägeri dazu entschlossen, in den Bereichen Energie und Klima Vorbildfunktion zu übernehmen. Seit 2004 ist Unterägeri mit dem Label Energiestadt ausgezeichnet. Das Label «Energiestadt» zeichnet Gemeinden und Städte aus, welche überdurchschnittliche Anstrengungen in den Bereichen der kommunalen Energie- und Klimapolitik unternommen haben und vorantreiben. Alle vier Jahre findet ein Re-Audit statt, um die Qualität und das kontinuierliche Engagement der Gemeinde zu überprüfen und in einem detaillierten Zertifizierungsprozess festzuhalten.

Bereits zum vierten Mal hat Unterägeri das Re-Audit erfolgreich bestanden und mit einer Umsetzungsqualität von 69 Prozent eine Steigerung gegenüber den Vorjahren verzeichnen dürfen.

Dabei wird der Fortschritt in den folgenden sechs Bereichen betrachtet: Entwicklungsplanung und Raumordnung, gemeindeeigene Gebäude und Anlagen, Versorgung und Entsorgung, Mobilität, interne Organisation sowie Kommunikation.

Bei den eigenen Gebäuden und Anlagen, die weitgehend mit erneuerbaren Energien beheizt werden und auf welchen fast überall Sonnenkollektoren installiert sind, ist die Gemeinde Unterägeri hervorragend



Urs Raschle, Stadtrat Zug und Mitglied des Trägervereins Energiestadt, Beat Iten, Gemeinderat Unterägeri und Katja Schürmann, Energiestadtberaterin (v.l.). Foto: zvg

unterwegs. 76 Prozent der erforderlichen Wärmeenergie stammt bereits aus erneuerbaren Quellen. Mit den geplanten Umbauten und Erneuerungen des Gemeindehauses und des Dorfschulhauses wird sich Unterägeri in diesem Bereich noch weiter verbessern.

Am 29. März durfte der Gemeinderat Beat Iten das neue Energiestadt-Zertifikat von Urs Raschle, Stadtrat von Zug und Mitglied des Trägervereins Energiestadt, in der Aegerihalle entgegennehmen.

Urs Raschle gratulierte der Einwohnergemeinde Unterägeri zum her-

vorragenden Ergebnis und hob besonders hervor, dass beim Re-Audit unter anderem die Kommunikation durch den Einsatz der lancierten Gemeinde-App Crossiety mitunter zur Steigerung des Resultats beigetragen habe.

«Wir sind sehr stolz, bereits zum fünften Mal mit dem Energiestadtlabel ausgezeichnet worden zu sein und treiben die Weiterentwicklung für eine fortschrittliche und nachhaltige Energiepolitik weiter voran – für die Bevölkerung von heute und von morgen», freut sich der zuständige Gemeinderat Beat Iten. PD

Die Kita-Initiative wurde lanciert

Wer heute einen guten und bezahlbaren Kita-Platz sucht, wird merken, das kann schwierig werden. Je nach Wohnort sind die Plätze zu knapp, zu teuer oder es gibt schlicht keine Betreuungsangebote. Insbesondere für Frauen kann das ein Grund dafür sein, die Erwerbstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung teilweise oder ganz aufzugeben. Mit der Kita-Initiative soll sich dies ändern.

Vor knapp einem Monat hat die SP Schweiz die Kita-Initiative mit einem breit abgestützten Initiativkomitee lanciert. Neben der SP sind auch die Grünen, GLP und die Mitte vertreten. Ziel ist es, genügend und bezahlbare schul- und familienergänzende Betreuungsplätze sicherzustellen und somit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. Drei Punkte sind dabei wichtig: Erstens sollen sich Familien den Kita-Platz leisten können, wenn sie diesen nutzen wollen oder darauf angewiesen sind. Es ist längst nicht mehr selbstverständlich, dass Grosseltern die Betreuung der Kinder übernehmen, aus unterschiedlichsten Gründen. Deshalb muss es Alternativen geben.

Zweitens müssen genügend Plätze sichergestellt werden, damit jede Familie unabhängig vom Wohnort Zugang zu familienergänzender Kinderbetreuung hat. Es soll Eltern freigestellt sein, ob sie ihre Kinder betreuen lassen möchten oder nicht, unabhängig davon, wo sie wohnen. Drittens müssen gute Arbeitsbedingungen für die Kita-Angestellten geschaffen werden: genügend Personal und faire Löhne.



SP-Kantonsrätin Isabel Liniger. Fotos: zvg

Kinderbetreuung ist wie die Schule eben nicht ausschliesslich Privatsache, sondern macht auch aus volkswirtschaftlicher Sicht Sinn, weil es sich die Schweiz trotz Fachkräftemangel in «erschreckender Weise» leistet, auf gut ausgebildete Frauen zu verzichten, die gerne arbeiten würden. Und weil wir ohne schlicht keine Gleichstellung erreichen: Der Lohn-Gap bleibt, die Vorsorge-Lücke bleibt und Mütter in Kaderpositionen werden weiterhin fehlen. Eines ist klar: Von alleine wird sich die Situation nicht verbessern, deshalb braucht es diese Initiative. Gerade im Kanton Zug.

SP-Kantonsrätin Isabel Liniger

Das Besinnen auf die eigenen Stärken

Die Vision von «Schweizer Qualität» begleitet mich mein ganzes Leben. Als Bub erklärten mir Vater und Grossvater, beides Uhrmachermeister, die Ideen dahinter. Jahrzehntlang war dies Geschäftsgrundlage des familiären Geschäftes. Zu Beginn der 70er-Jahre der existenzielle Schock, als Schweizer Kunden elektronische Seiko-Uhren aus Japan verlangten. Worauf ich als junger Mann eine berufliche Karriere in einer Branche anvisierte, wo ich selber Qualität erbringen wollte. Meine Karriere als Berufsmann brachte mich ins ferne südliche Afrika, wo ich das stete Ziel einer Top-Dienstleistungsqualität in der Luxushotellerie anstrebte.

Als ich wieder in die Schweiz zurückkam, war ich überrascht, wie sich hier die Dinge innert kurzer Zeit negativ entwickelt hatten. Als Hoteldirektor, Mitte der 80er-Jahre, wurden von mir vor allem überdurchschnittliche finanzielle Ergebnisse, oft auf Kosten von Servicequalität erwartet, keine angeblich «zu teure» Schweizer Qualitätsarbeit mehr. Das änderte sich, als ich aus beruflichen Gründen nach Zug kam und mit dem Denken und den Visionen der industriellen Tradition der V-Zug in Kontakt kam. Dort, wo Qualität schon immer eine grosse Rolle spielte, «Zug made» sozusagen.

Als Unternehmer versuchte ich dann zwei Jahrzehnte lang zusammen mit meiner Gattin die Werte von «Swiss made» vorzuleben. Und so für unsere Kunden in vielen kleinen Dingen «immer gut und noch besser» zu sein. Im Logo meiner Partei steht auch



SVP-Gemeinderat Philip C. Brunner.

«Schweizer Qualität»: Das ist ein hoher Anspruch, stete Vision und Zielsetzung: Schweizer Werte wie Unabhängigkeit, bewaffnete Neutralität, Demokratie, Besinnen auf eigene Stärken, um den Wohlstand für alle hoch zu halten, auch dann, wenn es nicht populär ist. Sozusagen den ständigen Kampf um die «Schweizer Qualität» in der Politik. Als SVP-Politiker streben wir danach, diesem Qualitätsanspruch unserer Partei gerecht zu werden. Solide, nachhaltige politische Arbeit zu leisten, welche allen Zugerinnen und Zugern zugute kommt. Mein Ziel ist es bestmögliche Rahmenbedingungen zu schaffen und damit hiesige Arbeitsplätze zu stärken.

Philip C. Brunner
Gemeinderat, SVP, Zug

Zuger Helferinnen werden überrannt – und wünschen sich mehr Unterstützung

In Menzingen leben zur Zeit rund 120 Geflüchtete. 200 weitere kommen in den nächsten Wochen dazu. Unser öffentlicher Raum wird ein Gemeinschaftsraum mit einem grossen Anteil von Menschen aus der Ukraine. Die Bevölkerung von Menzingen wächst innert einem Monat um gute sieben Prozent.

Als IG Mitänand mit Erfahrungen aus der zivilen Unterstützung aus der Zeit im Asylzentrum Gubel sind wir im Dorf gut aufgestellt für die Freiwilligenarbeit mit Hinblick auf Begleitung, Austausch und Unterstützung. Die Unterstützung aus der Bevölkerung ist gross, und das ist gut so. Die Organisation und Koordination dazu ist ebenfalls sehr gross.

Und auch wir erwarten mehr Unterstützung seitens der Gemeinde oder dem Kanton. «Alle Hilfsgruppen machen alles», das trifft zu und ist tatsächlich ineffizient. Wir brauchen diese Kräfte auch noch in den nächsten Monaten. Hier leben Menschen in einer schwierigen Lebenssituation und sie brauchen mehr als die erstversorgende Infrastruktur. In dieser Situation sind alle gefordert, Zivilbevölkerung wie Behörden. An den Finanzen kann es nicht liegen. Die Gemeinde Menzingen wie der Kanton weisen in ihren Jahresabschlüssen ansehnliche Überschüsse aus. Was es zusätzlich sofort braucht, ist eine effektive Koordination der Freiwilligenarbeit. Das sollen Behör-

den nicht auslagern, sondern in ihre Verantwortlichkeit miteinbeziehen, auch wenn es ungewohnt ist. Es braucht gezielte Unterstützung, beispielsweise bei der Frühförderung von Kindern, in der lokalen Jugendarbeit oder in der Beratung zur Arbeitsvermittlung, zusätzliche Stellenprozenten bei Gemeinde und Kanton. Die Geflüchteten brauchen Unterstützung, und ein Miteinander im Dorf gelingt im sozialen Frieden. In der Solidarität von «alle für alle» kann die öffentliche Hand Raum nach oben schaffen, damit den Menschen bei der «Basisarbeit» nicht die Luft ausgeht.

Marianne Aepli,
IG Mitänand, Menzingen

Eine Begegnungszone in Risch – für Autos oder Personen?

Liebe Behörde und Planer, danke für den informativen Donnerstagabend vom 24. März. Schade, dass ihr nicht von der wahren Veränderung des Dorfes Rotkreuz gesprochen habt und es einfach sozusagen totschweigt.

Was aus meiner Sicht das Dorf Risch Rotkreuz raumplanerisch drastisch verändern würde, wäre, wenn der Autobahnhalbinschluss Rotkreuz realisiert würde. So wie es aus dem Heft «Ortsplanungsrevision Räumliche Strategie Risch» zu entnehmen ist, ist der Halbinschluss eine gesetz-

te Sache. Worüber man gar nicht mehr diskutieren will – oder ist es einfach unangenehm?

Die Pläne sind super, aber wie dies praktisch funktionieren soll, kann ich mir bei meinen kreativsten Gedankengängen nicht vorstellen.

Der Autobahnzubringer soll Verkehrsberuhigend sein, siehe Seite 46 bis 47 im obengenannten Heft. Er führt die Autos durch die beiden Zentren Rotkreuz und Buonas. Dort soll eine Begegnungszone entstehen – für Autos oder Personen? Die Buonaserstrasse wird zu Hauptver-

kehrszeiten (Morgen, Mittag, Abend) mit zusätzlichen Autos und Lastwagen stark belastet. Das hat zur Folge, dass die Aufenthalts- und Wohnqualität im Dorf massiv verschlechtert wird.

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Risch, nehmt euch bitte ein paar Minuten Zeit um eure Meinung auf www.mitwirken-risch.ch mitzuteilen. Es geht um unsere gemeinsame Zukunft in einem schönen und hoffentlich auch zukünftig verkehrsrühigen Dorf.
Silvia Knüsel Rotkreuz